

KULTUR

Die Art Karlsruhe ist eröffnet

Die Kunstmesse ist einst belächelt worden. Inzwischen hat sie sich einen guten Ruf erarbeitet. Trotzdem ist es weiterhin ein Balanceakt, bodenständig zu bleiben und sowohl renommierten als auch kleinen Galerien den entsprechenden Rahmen zu bieten.

Gemaltes Wohnen

Kunstmesse Die Art Karlsruhe ist eröffnet. Eher harmlose Arbeiten dominieren die Schau. *Von Adrienne Braun*

Fast hätte man es für eine Performance gehalten, für eine köstliche Parodie auf einen Philosophen am Rednerpult. Er spricht über die „mittlere Zone des Seienden“ und den „Möglichkeitssinn“, über „die Herme“ und eine „Ästhetik der Fluoreszenz“. Schwer verständlich murmelt der gute Mann in seinen Bart und schaut nicht ein einziges Mal zu seinem Publikum. Die perfekte Parodie auf einen weltentrückten Denker. Doch zur Eröffnung der Art Karlsruhe war nicht etwa ein Kabarettist geladen worden, sondern der berühmteste Philosoph, den Karlsruhe zu bieten hat: Peter Sloterdijk. Statt geistreicher Seitenblicke auf den Kunstmarkt servierte Sloterdijk einen verquastenen Philosophieexkurs und verpatzte der Messe grüdnlich den Auftakt.

Denn eigentlich ist es genau das, was die Art Karlsruhe nicht sein will: elitär, abgehoben und ignorant. „Mensch. Markt. Kunst.“ lautet im Gegenteil der Titel der diesjährigen Messe, auf der bis zum Wochenende mehr als 200 Galerien ihre Werke feilbieten. Die Messechefin Britta Wirtz spricht gern von Willkommenskultur und will Hemmschwellen bewusst niedrig halten. In der Tat hat die Karlsruher Messe einen hervorragenden Ruf, sowohl Publikum als auch Händler gut zu behandeln – im exklusiven Kunstbetrieb keineswegs selbstverständlich. Deshalb rechnet man auch bis Sonntag mit 50 000 Besuchern.

Seit 13 Jahren gibt es die Art Karlsruhe nun, die in den ersten Jahren als Provinzmesse verspottet wurde. Auch in diesem Jahr sieht man, wie schwer es ist, die Balance zu finden zwischen erschwinglicher Kunst für eine breite Klientel und Einsteiger – und hoher Qualität. Die Berliner Galeristin Anna Jill Lüpertz, die Tochter des Malers Markus Lüpertz, war im vergangenen Jahr so unzufrieden, dass sie nicht mehr in Karlsruhe ausstellen wollte – worauf Ewald Karl Schrader sie kurzerhand in den Beirat holte und sie nun zähneknirschend wieder vor Ort ist. Der künstlerische Kopf der Messe versucht mit vielen Tricks und Taktiken, die Art Karlsruhe attraktiv zu halten – und hat diesmal die Messmer Foundation aus Riegel am Kaiserstuhl und das Kirchner Museum aus Davos zu Sonderschauen eingeladen.

Zum ersten Mal konnte man auch eine Galerie gewinnen, die zu den interessan-



In der Messehalle sind Höhepunkte wie der Kühlschrank von Paul Critchley (unten links) oder das raumgreifende Objekt aus Fundstücken von Hartmut Landauer (unten rechts) rar gesät.

testen gehört: Meyer Riegger. Die Karlsruher Galerie hat nicht nur eine Dependence in Berlin, sondern ist auf allen drei Messen der Art Basel vertreten, in Basel, Miami und Hongkong. Dass man nun erstmals bei der Art Karlsruhe ist, war „eine Entscheidung für die Heimat“, sagt Jochen Meyer, „denn Regionales hat eine stärkere Entwicklung genommen“. Er hat Künstler mitgebracht, die einen Bezug zur Region haben – wie den Karlsruhe Professor Franz Ackermann, dessen neues Gemälde „My House“ für 125 000 Euro zu haben ist.

Die Klassische Moderne bleibt ein wichtiges Standbein der Art Karlsruhe – und selbstverständlich sind Schlichtermaier, Henze & Ketterer oder Ludorff wieder als verlässliches Rückgrat vor Ort. Aber das Hauptgewicht liegt deutlich auf der Gegenwartskunst. Selbst wenn fast ein Viertel der Händler aus dem Ausland kommt, ist die Region stark vertreten – bei den Galerien wie auch den Künstlern, etwa der Stuttgarter Malerin Isa Dahl, dem Bildhauer Daniel Wagenblast oder Dora Várkonyi, deren lebensgroße Keramikfiguren das wohl beliebteste Fotomotiv der Messe sind. 18 900 Euro kostet das Stück.

Urban Hüter hat aus sogenannten Radhauskästen – Kunststoffteilen aus Autos – ein viereinhalb Meter großes Monster geschaffen, das AbtArt zu 23 000 Euro verkauft. Auch der Stuttgarter Galerist Marko Schacher hat sperrige Objekte dabei, die Hartmut Landauer aus Skistöcken, Gestängen von Kinderwagen oder alten DDR-Campinghockern baut und die wie dreidimensionale Zeichnungen in den Raum ragen. Leichter verkaufen sich in Karlsruhe aber Gemälde, zwei Architekturkompositionen von Johanna Jakowlew gingen bei Schacher bereits vor der offiziellen Eröffnung weg, je 3100 Euro.

Trotzdem muss man auf der Art Karlsruhe suchen nach solch ambitionierten und schwierigeren Positionen. Stattdessen dominieren harmlose Arbeiten von mittlerer lausiger Qualität – wie die Pin-ups, die Janos Schaab auf die Leinwand überträgt, oder die Objekte von Götz Bury aus verbogenem Besteck, die sich auch als Eierbecher nutzen lassen. „Hi Angie, I'm so sorry“, könnte Obama der Kanzlerin gemischt haben – und der Künstler Saxa arrangiert diese Handy-Korrespondenz so auf dem Papier, dass sich Angela Merkels Gesicht abzeichnet. 1800 Euro will die Kölner Galerie Luzia Sassen dafür haben. Sabine C.

Herrschaft hat aus Zündkerzen eine Art Robe gebaut, Carolin Liebl verwendet dagegen bei ihren Objekten magnetische Spulen. Und allüberall stößt man auf belanglose Gemälde, für die Fotografien abgepinselt wurden von Menschen, die in Cafés sitzen, telefonieren oder am Strand baden.

„Jetzt ist das Interesse von den richtigen Galerien da“, frohlockt Ewald Karl Schrader – und doch zeigt die diesjährige Messe, dass es letztlich ein ewiger Balanceakt bleibt, jungen Künstlern und auch kleineren Galerien ein Forum zu bieten – und trotzdem Händler zu locken, deren Programm künstlerisch auf der Höhe der Zeit ist. Wobei auch das durchaus Ansichtssache sein kann. Als einer der Höhepunkte der Messe wird diesmal eine Installation von Paul Critchley gehandelt, der eine Wohnung nachgebaut hat. Besucher können Schranktüren oder Klappläden öffnen, um gemalte Kleidung oder den nackten Künstler unter der Dusche zu besichtigen. Für die einen ein kurzweiliges Vergnügen, für eine Messebesucherin dagegen ein Ärgernis, das sie trocken kommentierte: „Das erinnert mich an Zeiten, bei denen ich froh bin, dass sie vorbei sind.“



Fotos: Art Karlsruhe

Zwischen Mythos und Marke

Saison Das Landesmuseum Württemberg plant das Jahr. *Von Petra Mostbacher-Dix*

Offt beginnt ein Blick nach vorn mit einem Blick zurück. So auch bei der Jahrespresskonferenz im Landesmuseum Württemberg. Dessen Direktorin, Cornelia Ewigleben, zog ein positives Resümee insbesondere des „Jungen Schlosses“. Die bisher vier Ausstellungen des Kindermuseums, das sich an Vier- bis Zehnjährige richtet, hätten in den vergangenen fünf Jahren 220 000 junge und auch ältere Besucher gesehen. „Wir haben eine Lücke in der kulturellen Bildung geschlossen“, so Ewigleben. Vorantreiben will sie mit ihrem Team auch die Digitalisierung der Sammlung, zudem weitere interdisziplinäre Veranstaltungen und Führungen auch jenseits üblicher Zeiten anbieten. Das sei zunehmend gefragt. 2016 wird es mit dem Improtheater zwölfmal einen „Mord im Museum“ geben, in der Reihe „Württembergische Köpfe“ werden unter anderem Altbundespräsident Horst Köhler sowie Martin Roth, Direktor des Viktoria und Albert Museums London, plaudern. „Ein Museum, das seine Pforten um 18 Uhr schließt, gehört fast der Geschichte an“, so Ewigleben.

Ausstellungen gibt es freilich weiterhin. Ab dem 21. Mai werden im ersten Obergeschoss Herzstücke aus den Beständen präsentiert: Die Schau „Wahre Schätze. Antike. Kelten. Kunstkammer“ zeigt zum einen die herausragenden Bestände keltischer Prunkgräber. Zum anderen sollen griechische, römische und etruskische Objekte Einblicke in die Glaubens- und Gedankenwelt der einstigen Hochkulturen des Mittelmeerraums geben. Sie stammen aus der Antikensammlung des Landesmuseums, die mit der Kunstammer der Herzöge von Württemberg begann. Deren Objekte aus dem 15. bis 19. Jahrhundert bilden dann den dritten Teil der Ausstellung. In diesen „Wunderkammern“, die Stuttgarter gehört zu den größten in Europa, trugen Adelige Kurioses, Virtuoses und Exotisches zusammen. Gezeigt wird etwa ein skurriler Pfeifenaufsatz bestehend aus einem Bauer, der seine Notdurft verrichtet.

Den schillernden Begriffen der Schwaben und des Schwabenlandes gehen die Museumsmacher ab Herbst nach: Am 22. Oktober wird die Große Landesausstellung Baden-Württemberg „Die Schwaben. Zwischen Mythos und Marke“ eröffnet. In einer interaktiven Präsentation soll das Volk im Südwesten verortet werden, zu deren einstigen Zentren Konstanz, Ulm und Augsburg gehörten. Auch schwäbische Mythen wie Fleiß, Tapferkeit, Sauberkeit, Migration, Erfindungsreichtum und Dialekt werden hinterfragt. Dazu sind Sprachbeispiele, Lesungen und Filme geplant. Im Kindermuseum wird das Thema in einer Mitmachausstellung aufgenommen: Zu den „7 Superschwaben. Helden und Erfinder im Jungen Schloss“ gehören der Astronom Johannes Kepler ebenso wie der Fußballer Sami Khedira. Auch für Oktober 2017 steht die Kinderausstellung schon: „Die Ritter. Leben auf der Burg“.

Den schillernden Begriffen der Schwaben und des Schwabenlandes gehen die Museumsmacher ab Herbst nach: Am 22. Oktober wird die Große Landesausstellung Baden-Württemberg „Die Schwaben. Zwischen Mythos und Marke“ eröffnet. In einer interaktiven Präsentation soll das Volk im Südwesten verortet werden, zu deren einstigen Zentren Konstanz, Ulm und Augsburg gehörten. Auch schwäbische Mythen wie Fleiß, Tapferkeit, Sauberkeit, Migration, Erfindungsreichtum und Dialekt werden hinterfragt. Dazu sind Sprachbeispiele, Lesungen und Filme geplant. Im Kindermuseum wird das Thema in einer Mitmachausstellung aufgenommen: Zu den „7 Superschwaben. Helden und Erfinder im Jungen Schloss“ gehören der Astronom Johannes Kepler ebenso wie der Fußballer Sami Khedira. Auch für Oktober 2017 steht die Kinderausstellung schon: „Die Ritter. Leben auf der Burg“.

Die Brücke zur Welt

Am Samstag in der Beilage

Südirak Die legendären mesopotamischen Märschen sind erst nach Saddam Husseins Sturz wieder zum Leben erwacht. Jetzt bedroht Dürre die einzigartige Kulturlandschaft.

Zoolander Seinem komischen Talent entkommt er nicht: eine Begegnung mit Ben Stiller.

Fundstück Nach zwölf Jahren taucht eine geklaute Tasche voller Urlaubsdias wieder auf. Jetzt sehen sie aus wie Kunst.

Prosit Champagner erfreut sich wachsender Beliebtheit – und das weltweit.

Kontakt

Kulturredaktion
Telefon: 07 11/72 05-12 41
E-Mail: kultur@stz.zgs.de

RUND UM DIE AUSSTELLUNG

Diskussion Begleitend zum Messebetrieb finden mehrere Podiumsdiskussionen zum Kunstbetrieb statt. An diesem Freitag sind Bernhard Maaz, der Generaldirektor der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen München, und Ulrike Lorenz, Direktorin der Kunsthalle Mannheim, zu Gast und sprechen um 14 Uhr über „Aus Sicht der Museen“.

Auszeichnungen Während der Messe wird der Hans-Platschek-Preis für Kunst und Schrift verliehen, der in diesem Jahr an den amerikanischen Künstler Justin Almqvist geht, der seine Werke in einer eigenen Koje präsentiert. Außerdem wird der Art-Karlsruhe-Preis des Landes Baden-Württemberg und der Stadt Karlsruhe verliehen werden: 15 000 Euro werden mittels Ankauf eines Werkes aus der ausgewählten Präsentation ausbezahlt. Damit werden der Galerist und der Künstler belohnt.

Termine Die Messe in Karlsruhe-Rheinstetten ist Freitag und Samstag von 12 bis 20 Uhr und am Sonntag von 11 bis 19 Uhr geöffnet. Es werden ein- und eineinhalbstündige Führungen angeboten zu 12 und 15 Euro.

Anfahrt Zwischen Hauptbahnhof und Messe und zwischen Baden-Airpark und Messe verkehrt ein kostenloser Shuttleservice.

Kinder In der Malwerkstatt können sich Kinder von fünf Jahren an austoben. *adr*

„Von dem jungen Mann kaufen wir nichts“

Interview Der Galerist Christopher Naumann ist zum ersten Mal auf der Art Karlsruhe, denn es braucht Zeit, sich im Betrieb zu etablieren.

Christopher Naumann leitet die Galerie M Beck in Homburg. Mit 34 Jahren ist er einer der jüngsten Galeristen auf der Art Karlsruhe – und im gesamten Kunstbetrieb. Er sagt, dass Vertrauen beim Kunstkauf unerlässlich sei.

Herr Naumann, warum gibt es so viele junge Künstler, aber keine jungen Händler?

Es ist schwieriger, sich als Galerist zu etablieren. Ich führe die Galeriesparte eines Unternehmens, das noch andere Sparten hat wie Katalogverlag, Rahmenwerkstatt, und bereits fünfzig Jahre alt wird. Ich hatte entsprechend den Vorteil, dass ich das Unternehmen nicht neu aufbauen musste. Aber als ich die Galerie übernommen habe, sagten einige Leute auch: Von dem jungen Mann kaufen wir nichts.

Warum?

Letztlich sind wir Galeristen der Garant, dass das Geld wirklich gut angelegt ist und eine Arbeit es auch wert ist. Dazu muss man Vertrauen entwickeln, das kann mehrere Jahre dauern.

War für Sie auch eine Option, sich allein selbstständig zu machen?

Ich bin in die Galerie auch unternehmerisch eingestiegen, aber allein wäre viel schwieriger gewesen. Junge Künstler bekommt man en masse, das ist nicht das Problem, aber man muss sie erst einmal auf dem Markt positionieren, um sie preistechnisch zu entwickeln. Bis dahin muss man von etwas leben. Man braucht ältere, etablierte Künstler, die einem helfen. Wir hatten zum Glück einige Künstler, die wir überzeugen konnten, mit uns zu wachsen. Aber es ist schwierig, diese Künstler zu bekommen, weil sie bereits Galerien haben und sich die Rosinen rauspicken können.

Warum haben Sie sich erst jetzt für die Art Karlsruhe entschieden?

Das ist auch eine finanzielle Frage. Messen sind teuer, das sind Zusatzkosten, die anfan-

len. Unser normales Galeriegeschäft muss ja weitergehen, das will gestemmt sein. Wir waren auf der Kunstmesse in Frankfurt, sind in der Bewerbungsphase für die Art Bodensee und die Art Week in Luxemburg.

Ihr Künstlerinnen und Künstler sind auch vor Ort. Ist das wichtig?

Ja, für manche Kunden ist es wichtig, die Person des Künstlers kennen-

zulernen, sei es, bevor sie eine Kaufentscheidung fällen, oder um zu Hause, wenn die Arbeit dann hängt, auch vom Künstler erzählen zu können. Aber es ist auch den Künstlern wichtig zu sehen, wo und wie sie präsentiert werden. Es ist ja ein Highlight in ihrer Biografie, auf der Messe vertreten zu sein.

Was erhoffen Sie sich?
Klar, wir sind zum Verkauf da, aber auch, um gesehen zu werden in der Region, um neue Kunstschaff zu gewinnen. Wir wollen uns mit den Kollegen austauschen und haben Sammler, die international tätig sind, die wir hierher eingeladen haben.

Das Gespräch führte Adrienne Braun.



Foto: Simon Oas

„Wir Galeristen sind der Garant, dass das Geld gut angelegt ist.“
Christopher Naumann über seinen Job